

Er scheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnements-Preis:
pro Quartal 75 A bei allen Reichspostämtern
und der Expedition dieses Blattes.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9 (A. Heidrich).

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 A.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N 158.

Hirschberg, Dienstag den 11. Juli.

1882.

Bismarck ein Socialist.

(Rede des Fürsten Bismarck.)

Ueber den Vorwurf des „Socialismus“ möchte ich noch Einiges erwähnen. Socialistisch sind viele Maßregeln, die wir zum großen Heile des Landes getroffen haben, und etwas mehr Socialismus wird sich der Staat bei unserem Reiche überhaupt angewöhnen müssen. Wir werden den Bedürfnissen auf dem Gebiete des Socialismus reformirend entgegenkommen müssen, wenn wir dieselbe Weisheit beobachten wollen, die in Preußen die Stein- und Hardenberg'sche Gesetzgebung bezüglich der Emancipation der Bauern beobachtet hat. Auch das war Socialismus, dem Einen das Gut zu nehmen, dem Anderen zu geben, — ein sehr viel stärkerer Socialismus, als ein Monopol. Ich freue mich, daß es so gekommen ist, daß man diesen Socialismus geübt hat; wir haben dadurch einen sehr wohlhabenden, freien Bauernstand erhalten, und ich hoffe, wir werden mit der Zeit ähnliches für die Arbeiter erreichen, — ob ich es erlebe, kann ich bei dem allgemeinen principiellen Widerstande, der mir auf allen Seiten entgegentritt und mich ermüdet, nicht wissen. — Aber Sie werden genöthigt sein, dem Staate ein paar Tropfen socialen Oels im Recepte beizusetzen, wie viel, weiß ich nicht, aber es wäre meines Grachtens eine große Vernachlässigung der Pflichten der Gesetzgebung, wenn sie die Reform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage nicht erstreben würden, von der wir den Anfang Ihnen jetzt gebracht haben, wenn wir auch zur unbehaglichen Sommerzeit kaum erwarten können, daß Sie sofort bis zum Ende durchberathen. Socialistisch war Herftellung der Freiheit des Bauernstandes; socialistisch ist jede Expropriation zu Gunsten der Eisenbahnen; socialistisch im höchsten Grade z. B. die Zusammenlegung der Grundstücke; socialistisch ist die Expropriation nach der Wassergesetzgebung, wegen der Veriefelung u. s. w., wo dem Einen sein Grundstück genommen werden kann, weil es ein Anderer besser

bewirtschaften kann; socialistisch ist die ganze Armenpflege, der Schulzwang, der Wegebau, d. h. der Zwang zum Wegebau, indem ich auf meinen Grundstücken einen Weg für die Durchreisenden unterhalten muß. Das ist alles socialistisch. Ich könnte das Register noch weiter vervollständigen; aber, wenn Sie glauben, mit dem Worte „Socialismus“ jemand Schrecken einflößen zu können oder Gespenster zu citiren, so stehen Sie auf einem Standpunkte, den ich längst überwunden habe, und dessen Ueberwindung für die ganze Reichsgesetzgebung durchaus nothwendig ist.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser und König hatte nach der Rückkehr vom Brunnen wieder einige Vorträge entgegengenommen und hatte das Musik-Corps des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin, welches von Coblenz nach Ems gekommen war, dem Kaiser eine Morgenmusik gebracht. — Se. Majestät der Kaiser und König gedenkt nach Beendigung seiner Kur Ems zu verlassen und sich zunächst zum Besuch bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin nach Coblenz zu begeben. In Coblenz beabsichtigt Se. Majestät bis Mittwoch früh zu bleiben und dann über Darmstadt, Carlsruhe und Constanz nach der Mainau weiter zu reisen. Für die Mainau ist ein etwa fünf-tägiger Aufenthalt in Aussicht genommen, worauf alsdann die Weiterreise nach Wildbad Gastein stattfinden dürfte, woselbst der deutsche Kaiser am 18. Juli zu erwarten ist.

Der greise Monarch sieht außerordentlich wohl aus und unternimmt Strapazen, die sonst bei einem Greise von 85 Jahren ungläubhaft erscheinen. Täglich trinkt der Kaiser seinen Kesselbrunnen, macht dann seine Promenade und nimmt des Vormittags noch die Vorträge seiner Generaladjutanten entgegen. Auch unterzieht sich der Kaiser der Inhalation und badet im Mineralwasser.

— Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin mit der Prinzessin Victoria werden am 17. d. M. ihre Reise nach der Schweiz, Tirol, dem bairischen Hochgebirge zc. antreten.

— Se. K. H. der Prinz Friedrich Carl ist am Freitag auf Rügen gelandet und gedenkt jetzt auf Sahnitz einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen.

— In Potsdam hält man es für wahrscheinlich, daß Prinz Wilhelm demnächst mit der Führung der 5. Escadron des Garde-Husaren-Regiments betraut werden wird.

— Der Director im Reichsschatzamt, Burchard, ist zum Staatssecretär des Reichsschatzamtes ernannt worden.

— Bekanntlich zischte die Linke nach der ergreifenden Rede des Fürsten Reichskanzler. Großes Aufsehen macht mit Recht ein Aufsatz in dem „D. Anz.“, dessen wahrhaft ergreifender Schluß folgendermaßen lautet: Welche Partei sollte nicht mit Achtung hinhören, wenn der berufenste und bewährteste Patriot ihnen zuruft: „Seien Sie einig und lassen Sie den nationalen Gedanken vor Europa leuchten!“ Es ist leider kein Mißverständnis und kein Druckfehler: die Linke zischt. Ja, zischt nur zu, Ihr Herren. Dieses Zischens wird man in künftigen Tagen gedenken. Eine andere Generation tritt in's öffentliche Leben. Es sind die Männer, welche Frankreich's Boden mit ihrem Schweiß und ihrem Blute düngten, welche Deutschlands Sicherheit zurückkämpften. Sie haben wahrlich keine Lust, nach solchen schweren Opfern Eurer Rabulistik und Euren verführten Doctrinen das Vaterland zu überliefern. Nur Wenige sind es aus dieser Generation, welche sich in unkundigen Verirrungen von ihrem nationalen Führer loslagten, um einem Maulhelden zu folgen, — das Gros ist treu, mit verhaltenem Grimme, in beharrlicher Geduld, und wird dieses Zischens in künftigen Tagen gedenken. Die Linke zischt, der Kanzler wird besiegt. Es ist dieselbe uralte Tragödie, welche

Und führe uns nicht in Versuchung.

Erzählung von W. Höffer.

24

(Fortsetzung.)

Gräfin Julia scheuchte mit ihrem malitösen Lächeln das Blut zurück in das Herz des jungen Mädchens. — „Sind Sie dessen so sicher, mein Fräulein? — Ich glaube das Gegentheil zu wissen. Wenigstens ein Geheimniß verbirgt Ihnen der Präsident jedenfalls!“ — „Eben die Angelegenheit, in welcher Sie ihn heute Abend zu sprechen wünschten, gnädige Frau?“ rief erschrocken das junge Mädchen. — „Eben diese! Nur läßt sich Graf Gollowin bis jetzt nicht träumen, daß außer ihm irgend Jemand seine Verhältnisse kennt — er wird jählings erwachen, wenn erst die Folgen über ihn hereinbrechen.“ — Helene legte ihre Hand auf den Arm der Gräfin. Sie hörte den Ton der Wahrheit — ein geheimes Entsetzen hatte sich ihrer Seele bemächtigt. — „Sagen Sie mir Alles!“ bat sie flüsternd. „Was habe ich Ihnen gethan, daß Sie mich hassen?“ — Ein wildes Frohlocken durchglühte das gequälte Herz der Polin. Tropfenweise sollte das Gift wirken. Zoll um Zoll sollte es tödten! — „Ich habe kein Recht, fremde Geheimnisse auszuplaudern,“ versetzte sie sarkastisch. „Was Ihnen Gollowin mit keiner Silbe andeutete, das werden Sie auch von mir nicht erfahren — bis es eben die ganze Welt weiß. Und dieser Zeitpunkt ist sehr nahe.“ — Helene schauderte. „Aber ich, die in wenigen Tagen sein Weib werden wird?“ — Gräfin Julia lachte. „Sie sind es noch nicht, mein gutes Kind! Hegen Sie immerhin Zweifel, ob jemals der Segen der Kirche ihn und Sie verbinden werde! — Gute

Nacht! — Erzählen Sie Ihrem Verlobten jedes meiner Worte.“

Sie ging langsamen Schrittes durch die Allee dahin, und Helene wagte es nicht, sie nochmals zu bitten. Ihre Hand stützte sich schwer auf den Sockel des Denkmals, ihre Kräfte waren erschöpft bis zum Aeußersten. Traf nicht ein Theil des Gefürchteten, heimlich Gehörten bereits ein? Es gab zwischen der Gräfin und dem Präsidenten ein Etwas, das ihr selbst verborgen gehalten wurde. Die Frau mit den dunklen, haßsprühenden Augen würde unter allen Umständen Mittel und Wege finden, ihre Pläne zur Geltung zu bringen — sie schreckte gewiß vor nichts zurück, kannte kein Erbarmen, keine Schonung. Helene bezwang das Grauen, welches sie durchstößte. Robert sollte trotz aller dieser halbverhüllten Drohungen von der ganzen Sache nichts erfahren; sie hatte in Bezug auf die Gräfin sein festes Versprechen, sie wußte, daß er es unter jeder Bedingung halten würde, und das war im Augenblick genug. Später, wenn das äußere Band der Ehe ihn und sie unlöslich einte, wenn menschliche Macht außer Stande war, sie aus seinen Armen zu reißen, dann mochte kommen, was da wollte — sie würde es ertragen können. Aber freilich, die Gräfin hatte ihr mit so spöttischem Tone gerathen, noch nicht sicher an die bevorstehende Vermählung zu glauben! — Was bedeutete das? — O wäre in diesem Augenblick Gollowin an ihrer Seite gewesen!

Da erinnerte sie sich plötzlich, daß er um halb neun Uhr zu Hause erwartet wurde und daß sie wußte, wo er sich an diesem Abend befand. Es war irgend eine Commissionsitzung, wie es deren so viele gab, und der

Ort ziemlich in der Nähe — sie konnte ihm entgegengehen. Die Equipage stand schon vor der Thür, Gollowin kam mit mehreren anderen Herren die Treppe herab und wollte in den Wagen steigen, als ihm Helene verstohlen winkte. Der Kutscher erhielt den Befehl, allein nach Hause zu fahren, und Robert schob lächelnd den Arm des jungen Mädchens unter den seinen. — „Nun?“ sagte er zärtlich, „was giebt's, Herzchen? Du siehst, ich war im Begriff, wie der besterzogene Ehegatte um acht Uhr Abends am Familientisch zu erscheinen! Auch eine angenehme Nachricht habe ich in der Tasche — etwas sehr Schönes sogar.“ — Sein sorgloser Ton trieb fast die Thränen in Helene's Augen. Ob sie ihm doch Alles sagen sollte? Aber nein — dann hätte er glauben können, daß sie um jeden Preis sein Geheimniß vor der Hochzeit zu durchdringen wünschte, und das wäre unzart gewesen. Robert hätte es für einen Mangel an Vertrauen halten müssen. Lieber Alles, als ihn verletzen, als die Wunde seines Herzens rauh berühren! „Laß uns noch eine halbe Stunde spazieren gehen, Robert!“ bat sie. „Und eine gute Nachricht, sagst Du? — Welche denn?“

Er führte sie durch den Stadtpark zurück zu der Brücke, in deren Schatten noch vor einer halben Stunde die Gräfin so spöttische, drohende Worte gesprochen. „Ich habe den erbekenen zweimonatlichen Urlaub für unsere Hochzeitsreise erhalten, Schatz,“ fuhr er fort. „Nun fragt sich's, welchen Punkt Europa's Du zu sehen wünschst — denn weiter als für unsern Welttheil reicht leider die gewährte Frist wohl nicht.“ — „Beider?“ erwiderte Helene. — „Ja, Herzchen, es wäre mein Lieblingswunsch, mit Dir nach Lima zu gehen — allein

überall entsteht, wo kurzfristige Mittelmaßigkeit kämpft mit dem weitblickenden Genie, der subalterne Eigenwillen mit dem weltgeschichtlichen Willen, der ganz und gar in dem Dienst großer Ziele aufgeht. Es ist dieselbe nationale Tragödie, welche seit Hermann's Zeiten unser Vaterland so oft in die Tiefe stürzte, welche uns beim Studium unserer Geschichte so oft die Fäuste ballen läßt und uns das Blut in die Wangen treibt, die Viele nur deshalb nicht wiedererkennen, weil sie sich so unmittelbar vor unseren Augen abspielt. Und scheinbar wird diese Tragödie enden, wie die Dichter sie enden lassen: erst durch den Tod des Helden können seine Ideen zum Siege gelangen. Einem Todten kann man leichteren Herzens mehr Einsicht zuerkennen, als sich selber, denn man braucht ihm gegenüber den Anspruch nicht aufzugeben, unter den Lebenden der bedeutendste Kopf zu sein. Einem Todten kann man leichter seinen eigenen Willen unterordnen, denn der Todte ist nur soweit etwas, als ich ihn gelten lasse. Aber der Dichter unserer Weltenbühne sitzt über dem Sternenzelt und braucht sich nicht an aristotelische Regeln zu binden. Er kann den Werkzeugen seines Willens Heeresfolge verschaffen, auch wenn sie ganz verlassen sind. In seinem Arsenal ist eine Waffe, die allen Widerstand besiegt, es ist der Zwang der elementaren Noth, ohne die unser närrisches Geschlecht sich sehr bald in seine theoretischen Rechthabereien verflüchten würde, und wenn Er es für gut befindet, kann dieses Mittel schneller seine Schuldigkeit thun, als die zerstörenden Kräfte der Natur einen siebenzigjährigen Helden überwältigen.

— Sehr treffend schreibt die „Südd. Presse“: „Wem es um papiernes Lob zu thun ist, der muß entschieden zu den Secessionisten gehen. Den in dem Proceß des Reichskanzlers durch die eigenen Aussagen geradezu beispiellos beschämten Professor Mommsen hat die linksliberale Presse mit Begeisterung herausgehauen; neuerdings ist Herr v. Jordanbeck an der Reihe. Derselbe sollte die Einladung zur Einweihung des Pariser Stadthauses anfangs angenommen haben; allgemeiner Beifall über die internationale Veröhnlichkeit des reichshauptstädtischen Bürgermeisters. Jetzt hat er sie aus Gesundheitsrücksichten abgelehnt; frenetischer Jubel über seinen „feinen Tact“. Glücklicher kann wirklich Niemand dran sein.“

— Ueber die Rabatt-Spar-Anstalt fällt die „Kaufmännische Correspondenz“, Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine, folgendes Schlußurtheil: Herr Dr. Löwenthal hat sein Directions-scepter niedergelegt, der gerühmte Wortführer, der unermüdlige Vertheidiger der Rabatt-Spar-Anstalt und ihres Systems der Ausgaben-Rückgewähr, hat seine Sache aufgegeben. Er hat sich überzeugen müssen, daß die große Masse der Kleinhändler und der deutschen Consumenten sein System nicht will. Man ist heute überall schon sehr aufgeklärt, namentlich in den größeren Städten; in diesen aber ist das Rabatt-Spar-System überall glänzend abgewiesen. Es muß ein jeder leicht einsehen, daß die Rabatt-Spar-Anstalt, welche auf den Grundlagen des projectirten deutschen Central-Spar-Bereichs beruht, doch als weiter nichts erscheinen kann, als eine Gewinn-speculation auf den Geldbeutel der deutschen Consumenten, bei welcher dem Detailisten die

Rolle des Handlagers zugetheilt ist. Dieser einfachen Wahrheit gegenüber bleiben alle schönen Zuthaten weiter nichts als Arabesken; in der Fabel trägt auch der Wolf ein Schafskleid.“

— Die fortgesetzten Angriffe gegen die Straßburger Tabakmanufaktur müssen nachgerade jeden anständigen Menschen anekeln. Ein Theil der „liberalen“ großen Presse wetteifert mit der kleinen in der bekannten Eigenschaft. Man will das Unternehmen durchaus todt machen und weiß kein anderes Mittel, als es todt zu lügen. Neuerdings hat ein renommirter Cigarrenfabrikant aus Norddeutschland der „El. Voth. Ztg.“ folgenden Brief geschrieben: „Soeben kommt Ihre Nummer vom 2. c. mir zu Gesicht und kann ich Ihnen Ausführungen über die Kampfweise der „Tribüne“, „Kladderadatsch“ u. s. w. gegen die Straßburger Tabakmanufaktur nur beipflichten, um so mehr, da die Ausfälle und faden Witze dieser und ähnlicher Blätter meist so wenig Sachkenntniß bekunden, daß den Herren Artikel-schreibern erst eine entsprechende Lehrzeit in größeren Fabrikgeschäften zu empfehlen wäre.“

— Stuttgart. Der Sturz der fortschrittlichen Volksbank wird wahrscheinlich ca. 800 Bankrotte nach sich ziehen. Immer neue Geschichten kommen zum Vorschein, die auf die ganze Angelegenheit ein peinliches Licht werfen.

— Folgende durchgreifende Grundsätze für die wirtschaftlichen Reformen hat der bekannte Febr. v. Fehrbach-Laudenbach aufgestellt: 1) In der Bildung von kleinen und mittleren Vermögen und deren Schutz vor den Ausbeutungen der „lucrativen“ Erwerbsarten liegt allein das Mittel zur Lösung der socialen Frage. 2) Die Resultate der heutigen Arbeit der Völker kommen vermöge der unzulänglichen Geseze fast nur den Vertretern der „lucrativen“ Erwerbsarten zu gute, wenn auch nicht immer schon in der ersten und zweiten, so doch stets in der dritten und vierten Hand. — Deshalb auch das rapide furchtbare Anwachsen des Großcapital's. 3) Die wenigen Vertreter der Geld-Aristokratie beherrschen die Arbeitskräfte, sie usurpirten deren Rechte und annectiren ihren Gewinn. 4) Der Wendepunkt ist eingetreten, entweder Reorganisation der Erwerbsarten behufs Ermöglichung von kleineren und mittleren Vermögenbildungen (Neubegründung und Sicherung des Mittelstandes) oder Revolution gegen die Ausbeutungen an den schaffenden und erwerbenden Kräften. Die Formel könnte auch heißen: „Arbeit gegen Schmarozkerthum!“

Frankfurt a. M. Hier herrscht der Jude absolut und tyrannisch. Verschiedene Bürger wollen aus eigenen Mitteln in Bestend eine protestantische Kirche bauen. Allgemeine Opposition. Selbstverständlich hat von christlicher Seite sich nicht eine Stimme erhoben gegen den Bau einer neuen Synagoge, die soeben der Vollendung zugeht; ebensowenig gegen den Bau einer israelischen Realschule, die vor einiger Zeit eröffnet wurde, endlich auch nicht gegen die Errichtung einer israelischen Volksschule, die soeben stattfindet.

Wielefeld, 6. Juli. Die Arbeiter-Colonie „Wilhelmshausen“ bei Wielefeld, ein Beitrag zur praktischen Lösung der brennenden Frage der Bagabundennoth ist zu einer Thatfache geworden. Der mit der Ausföhrung dieses wichtigen Unternehmens betraute Vorstand be-

zweckt mit Gründung dieser Colonie ein doppeltes: Erstens ein Werk der Barmherzigkeit an zahllosen Mitmenschen, die unausföhrsam dem Verderben entgegengehen, zu schaffen, andererseits aber auch mit aller Entschiedenheit gegen das bewußte gewerbsmäßige Bagabundenenthum Front zu machen. Jeder sich in der Colonie meldende Arbeiter erhält, wenn es ihm an Kleidern fehlt, zunächst die fehlenden Stücke gegen einen Revers, daß ihm dieselben nicht gehören, und daß, wenn er sie mitnimmt, er als Dieb polizeilich zu verfolgen sei. Sobald er die Kleidung verdient hat, gehört sie ihm eigenthümlich, worüber er ein Zeugniß erhält. Der Verdienst ist so normirt, daß zwar ein fleißiger Arbeiter, der anderwärts Arbeit finden kann, keine Lust verspürt, in die Colonie einzutreten, andererseits aber hoch genug, daß ein fleißiger Mensch in 3 bis 4 Monaten einen ordentlichen Arbeitsanzug und das nöthige Handwerksgeräth, neben reicher Kost, verdienen kann.

Oesterreich-Ungarn.

In Brody herrscht vollkommene Rathlosigkeit, seit New-York zu einem zweiten Brody geworden, weil die Amerikaner sich für die russisch-jüdischen Emigranten nicht zu Objecten der Ausbeutung hergeben wollen. In Brody sitzen noch immer 12 000 russische Juden, und Niemand weiß, wo sie untergebracht werden sollen.

— Aus Papa werden Conflicte zwischen Juden und Christen gemeldet. Es wird Militär aus Raab erwartet. In der jüngsten Nacht wurden jüdischen Bewohnern über hundert Fenster eingeschlagen.

— Prinz Victor Napoleon ist dieser Tage in Pest eingetroffen. Derselbe verweilt dortselbst und besichtigt die dortigen Sehenswürdigkeiten mit großem Interesse.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Man glaubt hier nicht, daß England, trotz allen Säbelgeraffels, allein in Egypten vorgehen wird, da die in der Conferenz zu Constantinopel versammelten Mächte dies keinesfalls beschließen dürften. Frankreich dagegen ist im Voraus entschlossen, sich an die Beschlüsse der Conferenz zu halten. Die Intervention Europas wird schwerlich zu umgehen sein, da Arabi sich zu keiner Verständigung herbeilassen zu wollen scheint.

England.

Das „D. L.“ schreibt: „O hätten wir ein Ministerium Gladstone! — so seufzten vor dem Jahre unsere fortschrittlichen Basen und Tanten. Und was müssen sie jetzt an diesem ihrem Erzheiligen, dem englischen Premierminister, erleben? Um der Nothwendigkeit überhoben zu sein, die Suppe auszueffen, die er sich in Egypten eingebrockt hat, möchte er sich beileibe gern bei der ersten besten Gelegenheit drücken, aber er thut es nicht, thut das Gegentheil von dem, was sein Herz begehrt, und was er dem Parlamente schuldig ist — er bleibt. Der Grund ist ein sehr einfacher: Niemand will zur Zeit die Erbschaft eines Gladstone übernehmen. O glückliches England, daß du einen solchen Staatsmann nicht nur dein eigen nennen darfst, sondern auch behalten mußt. O scharfsinniger Fortschritt, daß du schon vor dem Jahre wieder einmal viel weiser thatest als andere Leute.“

— Der gefangene Zulukönig Cetewayo wird am 1. August in England eintreffen. Er wird von drei Zuluhäuptlingen begleitet sein.

mit Dir und um alter Erinnerungen willen — so wie der Pilger nach Jerusalem zieht — aber das läßt sich in zwei Monaten nicht ausföhren.“

Sie schwieg lange, fast bestürzt. Immer undurchdringlicher wurde vor ihrem geistigen Auge das Dunkel. Er selbst wünschte die Stätte früheren Unglückes wiederzusehen — und mit ihr! Gewiß, das bezeugte die vollkommene Ruhe des Innern, das mußte jeden Verdacht zerstreuen, wie die Sonne den Nebel. Was Gräfin Julia zu wissen glaubte, das würde Robert mit einigen wenigen Worten in sein Nichts zurückweisen können. Auf der Brücke neben dem Denkmal stand sie still. — „Eins versprich mir, Robert!“ sagte sie leise. „Eins schenke mir als das Kostbarste, was ich jemals mein eigen nannte: die Gewißheit, daß ich künftig Alles — und sei es das Schwerste — mit Dir theilen darf, daß Du mir immer nur die Wahrheit sagen willst, gleichviel ob diese das Leben birgt oder den Tod! — aber nur Wahrheit!“ — „Immer!“ versetzte er mit treuestem Händedruck. „Immer! Du bist mein anderes Ich, mein lebendes Gewissen, Kind — o, Du bist mir tausend Mal mehr, als Du es sein könntest, wenn ich selbst ein junger Mann wäre! Und zwischen uns sollte die Lüge Raum haben?“ — Alles, was die Gräfin gesprochen hatte, war vergessen. „Ich bin glücklich!“ Das war es, was Helene dachte und was sie dem Geliebten antwortete.

Julia ging unterdessen durch die Allee nach der entgegengesetzten Seite zur Stadt zurück. In ihr stürmte es so entsezlich, daß sie keines klaren Gedankens mächtig war. Sie weinte nicht, grollte nicht, nur ein nervöses Zittern beherrschte ihren ganzen Körper. Ein Schatten,

ihr zur Seite, blieb während des ganzen Weges ihr Begleiter, immer gleich nahe, aber die schöne Polin bemerkte ihn nicht. Erst als hinter ihr eine Männerstimme einige Worte sprach, wandte sie sich erschreckend den Kopf. Krüdenner! — was wollte er von ihr? — „Erschrecken Sie nicht, Gnädigste! Es ist Ihr ergebener Bewunderer, der sich erlaubt, Sie auf diesem einsamen Wege durch den Park von fern zu begleiten!“ — Er verbeugte sich äukerst ceremoniös wie immer und blieb jetzt an ihrer Seite. Man war von dem Palais der Dame nur noch höchstens fünfzig Schritte entfernt. „Es war unvorsichtig, sich in diesem Ostwind auf der offenen Brücke einer Erkältung auszusetzen, Gnädigste,“ fuhr er im selben ironischen Tone fort. „Wahrhaftig, mich friert trotz des Pelzes.“

Die Gräfin blieb plötzlich stehen; sie schlug sogar den Schleier zurück, um ihren Feind fester in's Auge zu fassen. — „Sie wußten also, daß ich an diesem Abend hierher kommen würde, Herr Doctor Krüdenner?“ — „Gewiß, Gnädigste! Sie bemühten sich persönlich, einen Brief in den Sammelkasten zu werfen — er war also sehr wichtig. Jrgend ein Auge, das ich bezahle, verfolgte seitdem jeden Ihrer Schritte und verschaffte mir die Ehre, mich Ihnen vorstellen zu dürfen. Sie verschwenden Ihre kostbare Theilnahme an einen Undankbaren, Gnädigste! Gollowin verbindet sich selbst die Augen, er geht mit gleichen Schritten dem Verderben entgegen. — Das ist die Strafe der Götter für einen perfiden Heuchler.“ — Die kleine Hand der Gräfin presste wie eine eiserne Klammer den Arm des lächelnden Mannes. — „Sehen Sie hinauf zum Himmel, Herr Doctor Krüdenner! — Bei den ewigen Dich-

tern da oben, bei Gottes Gegenwart — ich befreie ihn doch aus Ihrer Mörderfaust — todt oder lebend, gleichviel, aber ich befreie ihn!“ — Und er fand bei dem Blick in ihre dunklen Augen diesmal kein spöttisches Wort — etwas wie ein Grauen überlief ihn. Ohne sie zu hindern, ließ er die junge Frau an sich vorbeugehen.

Emma arbeitete an Helene's Brautkleid. Manche heimliche Thräne fiel auf die seidnen Spitzen und die zarten, schimmernden Stickereien aus Myrthen und Orangeblüthen, manch' lebensmüder Gedanke wurde mit hineingenäht in die feinen Stoffe, welche den Tag des Glückes und der erreichten Seligkeit verherrlichen helfen sollten. Otto fehlte jetzt häufig bei den abendlichen Zusammenkünften auf der Promenade; sein ganzes Wesen war verändert, wenn auch eigentlich in Betreff seiner Beziehungen zu dem jungen Mädchen nicht derartig, daß sich Emma verletzt fühlen mußte, aber doch bemerkbar genug, um ihr schwer auf's Herz zu fallen. — „Wenn ich mein großes Bild gleich verkaufen wollte,“ hatte er einmal gesagt, „dann könnten wir heirathen, Emma — die Gräfin giebt mir zweitausend Thaler und mehr noch dafür!“ — Das junge Mädchen hütete sich, ihre innere Erregung zu verrathen. — „Und Du willst den Handel abschließen, Otto?“ fragte sie anscheinend ruhig. — Er spielte mit dem Handschuh, den er in nervöser Hast durch die Finger zog. — „Offen gestanden — Du sollst selbst über die Sache entscheiden, Emma!“ sagte er endlich. — „Ich? — Wie wäre das möglich?“

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Im Marine-Ministerium soll eine geheime Druckerei entdeckt worden sein. Zugleich wurden 9000 Proclamationen, die in dieser Druckerei hergestellt worden waren, mit Beschlag belegt. Nach dieser Entdeckung nahm sich der Departementsdirector Litjchakow das Leben.

Ueber den Tod des Generals Skobeleff wird noch bekannt, daß eine starke Blutanfüllung der Venen des rechten Beines eingetreten war, welche zur Vereiterung und zu einem Bluterguß der vena femoralis und sodann zum Herzschlag führte. Der Tod erfolgte binnen wenigen Minuten.

Der Dampfer „Moskwa“, welcher die Reise durch das Eismeer zurückgelegt hat, ist Ende Mai wohlbehalten angelangt.

Ägypten.

Die Sachen stehen dort auf der Spitze. Admiral Seymour hat gedroht und noch scheint die Katastrophe auszustehen. Ein Funken kann das ganze Pulverfaß zur Explosion, ein Kanonenschuß einen nicht abzusehenden Krieg im Orient entzünden. Die neuesten Berichte besagen, daß die Ägypter die Befestigungsarbeiten an der Küste eingestellt haben.

Alle Consulate haben neuerdings ihren betreffenden Staatsangehörigen den Rath erteilt, das Land zu verlassen.

Die „N. A. B.“ giebt allen Deutschen den Rath, sich bald zurückzuziehen. Die deutsche Regierung hat Schiffe gemietet, welche vor Alexandrien bereit liegen, um alle flüchtigen Deutschen aufzunehmen.

China.

In China herrscht seit einiger Zeit die Ueberzeugung, daß ein Krieg mit Japan unausweichlich sei. Nachrichten aus Hankoi zufolge hat die Kriegspartei mit dem Tode der zweiten Königin die Oberhand gewonnen.

Provinzielles.

Breslau, 7. Juli. Eine Angelegenheit, die schon bei ihrem Bekanntwerden allgemeines Aufsehen erregte, kam heute vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Die Anklage richtete sich gegen den Kaufmann Schlepitzky und den Chemiker Dr. Theobald Werner, beide aus Breslau, wegen versuchten Mordes resp. der Theilnahme am versuchten Morde. Durch den Beschluß der Geschworenen wurden sowohl Schlepitzky des versuchten Gattenmordes und Werner der Theilnahme an diesem Verbrechen, als auch beide Angeklagte der Beibringung von Gift resp. der Beihilfe dazu nichtschuldig gesprochen, wodurch ihre völlige Freisprechung von Strafe und Kosten bedingt war. Der Gerichtshof verfügte gleichzeitig die sofortige Haftentlassung der beiden Angeklagten. — Eine nichtswürdige Rohheit verübte an einem der letzten Abende ein Arbeiter hier selbst. Derselbe gerieth in seiner im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung mit seiner Frau in Streit und ließ sich dabei schließlich vom Zorne so weit hinreißen, daß er die Frau erfaßte und durch das geöffnete Fenster in den Hofraum hinabwerfen wollte. Die in Todesangst schwebende Frau klammerte sich nun an dem Fensterrand fest, doch der Mann verfehlte ihr mehrere wuchtige Schläge auf die Hände, so daß die außerhalb des Fensters hängende Frau diesen letzten Halt loslassen mußte und in den gepflasterten Hofraum hinabfiel. Bei dem heftigen Ausprall zog sich die Frau schwere Verletzungen zu.

Liegnitz, 8. Juli. Heute Vormittag gegen 9 Uhr wurde die Leiche der geschiedenen Maurer Schmidt von hier aus dem Mühlgraben gezogen. Bei Befichtigung fand sich mitten auf dem Kopfe eine ca. drei Zoll lange, bis auf das Gehirn reichende Wunde, welche der Frau anscheinend mit einem scharfen Instrument beigebracht worden ist. Es scheint hiernach, als sei sie ermordet und dann in's Wasser geworfen worden. Die Recherchen werden eifrig betrieben und sind bereits zwei hiesige Arbeiter als verdächtig verhaftet worden. Die Frau hinterläßt zwei Kinder im Alter von 12 und 4 Jahren. (L. St.)

Glogau, 8. Juli. Se. Excellenz General-Lieutenant von Lyncker ist heut sanft verschieden.

Falkenhain, 3. Juli. Heut, als am Erinnerungstage der glorreichen Schlacht bei Königgrätz, fand hier selbst die Einweihung des Krieger-Denkmal's statt. Wie die Gutsbezirke, sowie die gesammte Gemeinde zum Zustandekommen des Denkmal's in der einmütigsten Weise zusammengewirkt hatten, so fand auch der heutige Tag uns Alle einträchtig zur Enthüllungsfest vereinigt. Das von dem derzeitigen Rector der technischen Hochschule zu Berlin entworfene und gezeichnete, in Sandstein von dem schon rühmlichst bekannten Bildhauer Herrn Rudolph zu Süssenbach auf das Sauberste ausgeführte Monument hat seinen Stand gegenüber der Friedenseiche gefunden, inmitten des Dorfes an der stattlichen Einfahrt zum Dominium Mittel-Falkenhain. Dieser Platz, schon von der Natur auf das Reichste ausgestattet, war heute noch auf das Verschwendendste

mit Masten, Fahnen und Guirlanden geschmückt. Schon früh um 4 Uhr kündeten die Klänge der Reveille den noch schlummernden Dorfbewohnern den Anbruch des Festtages. Gegen 3 Uhr Nachmittags begannen die Herren Festordner den Festzug zu arrangiren. Derselbe setzte sich unter den Klängen der Glocken beider Kirchen nach dem Dominium Mittel-Falkenhain in Bewegung. An der Spitze marschirten die beiden Schulen, denen die erwachsene Jugend folgte. An diese schlossen sich das Fest-Comité, die Hinterbliebenen der in den Kriegen von 1866 und 1870/71 Gefallenen, der hiesige, sowie der Röversdorfer Militair-Verein und die am Feste theilnehmenden Mitglieder der Gemeinde im geordneten Zuge an. Nachdem der Festzug die Gutsvorstände, die Geistlichkeit, sowie die zur Feier erschienenen auswärtigen Reserve- und Landwehr-Offiziere der verschiedensten Waffengattungen von Schloß Mittel-Falkenhain eingeholt und die Herren Offiziere die Parade-Ausstellung der Militair-Vereine abgeschritten hatten, setzte sich der imposante Zug nach dem Festplatz in Bewegung. Die Festfeier selbst wurde mit dem Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“, eingeleitet, worauf Herr Rittergutsbesitzer, Premier-Lieutenant H. Kühn im Namen des Comité's der Gemeinde das Denkmal übergab und zugleich allen Denen, die das Werk durch Gaben und Leistungen zu seiner Vollendung gefördert hatten, Dankesworte aussprach. Demnächst ergriff Herr Pastor Schiller aus Schönwalde das Wort, in der er mit bereiter, ergreifender Sprache der religiösen Seite des Festes Rechnung trug und dem Denkmal die Weihe erteilte. In das hierauf vom Rittergutsbesitzer und Amtsvorsteher Herrn Lieutenant N. Kühn auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachte Hoch stimmte die zahlreiche Festgesellschaft unter dem Donner von Büllern begeistert ein. Nach Absingung mehrerer Lieder und Declamation eines Gedichtes erfolgte die Niederlegung von Lorbeerkränzen am Fuße des Denkmal's durch 6 weiß gekleidete Jungfrauen für die 6 aus der hiesigen Gemeinde gefallenen Krieger. Nachdem noch der Führer des hiesigen Militair-Vereins, Herr Sagasser, Allen seinen Dank ausgesprochen hatte, die zur Verherrlichung des heutigen Festes mitgewirkt hatten, schloß das Lied: „Lob Ehr' und Preis“ die erhebende Feier, die allen Theilnehmern in steter, lieber Erinnerung bleiben wird. Die Geistlichkeit, die beiden Herren Cantoren, die Spitzen der hiesigen Gemeinde, sowie die Herren Offiziere waren hierauf auf Schloß Mittel-Falkenhain zum Festessen vereint, während in den verschiedenen Wirthshäusern des Dorfes nicht minder der Feststimmung Rechnung getragen wurde. Ein von den beiden Militair-Vereinen unter bengalischer Beleuchtung ausgeführter Fackelzug bildete die letzte Püce in dem Programm des durchaus gelungenen Festes, welches durchgehends von dem herrlichsten Wetter begünstigt war.

Buchwald, 9. Juli. Zu dem heut von der Hirschberger Stadt-Capelle in der hiesigen Brauerei gegebenen Concerte war ein stärkerer Besuch erwartet worden. Es mochten jedoch viele Familien den gestrigen Tag zu weiteren Ausflügen benutzt haben. Der Personenverkehr nach Schmiedeberg war dagegen ein äußerst zahlreicher.

Lomnitz, 9. Juli. Heute fand hier selbst die 3. gemeinschaftliche Uebung des Hirschberger Feuerwehr-Vereins statt. An derselben theilnehmten sich die Feuerwehren von Hirschberg, Erdmannsdorf, Lomnitz, Fischbach und Eichberg. Die Uebungen begannen um 3 Uhr an dem neuerbauten Steigerturm und zeigte der Verlauf derselben, daß strengste Disciplin und die größte Gewissenhaftigkeit bei Ausbildung der Mannschaften angewendet worden ist. Sämmtliche Leistungen waren exact und wurden mit der größten Ordnung und Ruhe ausgeführt.

Warmbrunn, 7. Juli. Von Alt-St. Peter wird hierher ein Unglücksfall, welcher sich in vergangener Woche dort zugetragen hat, gemeldet. Der Sturm hatte einen Waldbesriesen zu Fall gebracht, die Arbeiter schnitten den Stamm von dem Wurzelende ab, dieses kam in Bewegung, erfaßte einen der Arbeitenden und stampfte denselben derartig in das Erdreich, daß er förmlich herausgegraben werden mußte. Der Aermste wurde bewußtlos nach einer Wohnung getragen und soll in Folge der vom Arzte constatirten Rückenmarkverletzung bereits verstorben sein. — Die Frequenz unseres Bades beläuft sich bis heute auf 859 Kurbrauchende und 1608 Erholungsgäste, resp. Durchreisende, zusammen auf 2462 Personen. Daß ein Wohnungsmangel hier eintreten wird, wie vielfach mitgetheilt wird, ist nicht anzunehmen, es sind vielmehr solche noch in jeder Größe vorhanden und ist die Freie standesherrliche Bade- und Brunnenverwaltung, sowie die Expedition des Badesblattes zu Quartier-Nachweisungen gern bereit.

Locales.

Hirschberg, den 10. Juli.

Die Reise-Disposition der Officiere von der Kriegs-Academie hat in den letzten Tagen wesentliche

Abänderungen erlitten. Heut früh wurde die Weiterreise nach Bunzlau angetreten, woselbst das Com-mando per Bahn nach Berlin in'stradir wird.

Der bisherige Privatlehrer Th. H. einer hier selbst ist zum Lehrer, Cantor und Organist an der katholischen Schule zu Boberröhrsdorf ernannt worden.

[Concert.] Das gestern Abend von der Capelle des 1. Schlessischen Dragoner-Regiments Nr. 4 in Mohaupt'stablissement gegebene zweite Concert war in'shaltlich und bei der präcisen Durchführung dem ersten vollständig ebenbürtig. Der Besuch war ein befriedigender.

Die auf einem Grundstück im Grundbuche eingetragene Vormerkung zur Erhaltung des Rechts auf Auflassung oder auf Eintragung des Eigenthumsüberganges sichert das Auflassungsrecht für den Vorkemerkten jedem anderen Erwerber des Grundstücks, auch dem Ersteher des Grundstücks in der nothwendigen Subhastation gegenüber.

Sitzung der Königl. Strafkammer vom 8. Juli 1882.

Vorsitzender: Herr Landgerichts-Director Raschel. Staats-anwaltschaft: Herr Assessor Marx.

Die domicilllose, unverehelichte Marie Siede aus Sachsen verübte bis zum 4. d. Mts. eine Zuchthausstrafe; heut wurde sie wiederum wegen wiederholter Diebstähle, welche sie vor Verurtheilung der letzten Strafe in Hirschberg begangen hatte, zu 1 Jahr und 3 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Der Tagelöhner Carl Scholz und seine Ehefrau von hier waren der Hehlerei resp. Unterschlagung angeklagt. Die Ehefrau hatte am 2. April d. J. im hiesigen Hirschberger Kohlenhofe einen Hundertmarkschein gefunden, welchen sie durch ihren Ehemann veräußern ließ, worauf Beide einen Theil des unrechtmässigen Gutes verbrauchten. Frau Scholz, vom Schöffengericht am 13. Juni c. zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, erhielt eine Zusatzstrafe von 1 Monat Gefängniß; während ihrem Ehemann wegen der von ihm begangenen Hehlerei 6 Wochen Gefängniß subdictirt wurden.

Der Schuhmacher August Theuner aus Rabishau stand unter der Anklage der Unterschlagung und Untreue in seiner Eigenschaft als Vormund. Die Zeugenausagen in der heutigen Verhandlung konnten nicht zur Verurtheilung des Angeklagten führen, da erwiesen wurde, daß derselbe im April d. J. ein seinen Mündeln gehöriges Hypothekeninstrument nicht verpfändet, sondern nur zu seiner Legitimation verwendet hatte. Deshalb wurde Theuner freigesprochen.

Drei Schulknaben aus Liebau im Alter von 12 und 13 Jahren waren wegen vielfacher, zum Theil gemeinsam ausgeführter Ladendiebstähle und anderer Diebereien angeklagt. Zu verschiedenen Malen haben die Angeklagten mit einer bedeutenden Quantität Raffinirtheit und mit der größten Gemeingefährlichkeit ihre Spitz-bereien in Scene gesetzt. Die jugendlichen Diebe gestanden ihre Vergehen zu und wurde Franz Hermann wegen 1 schweren, 15 einfachen Diebstählen, sowie dreimaliger Entwendung von Nahrungsmitteln zu 3 Monaten Gefängniß und 6 Tagen Haft, August Heintze wegen 9 einfacher Diebstähle und zweimaliger Nahrungsmittelenwendung zu 3 Wochen Gefängniß und 4 Tagen Haft und der Schulknabe Franz Wendel wegen 1 einfachen und einmaliger Beihilfe zum Diebstahl zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Eingefandt.

Hirschberg, den 9. Juli 1882.

Unter Hinweis auf die beiden seiner Zeit von der „Post a. d. Riesengebirge“ gebrachten Berichte vom 8. Februar und 29. April c., wonach in meiner Injurien-Proceßsache wider den vormaligen Schullehrer, jetzigen Redacteur Heinrich Dürholt hier, dieser vom Schöffengericht freigesprochen, dagegen von der landgerichtlichen Strafkammer zu 30 Mk. Geld-buße und den Kosten des Strafverfahrens verurtheilt worden ist, bringe ich der Vollständigkeit wegen zur öffentlichen Kenntniß, daß die vom Verklagten eingelegte „Revision“ gestern vom Königl. Ober-Landesgericht zu Breslau verworfen und hiernach die Verurtheilung des Verklagten in Strafe und Kosten als zu Recht erfolgt anerkannt und bestätigt worden ist. — Wie sehr diese Entscheidung geeignet ist, rechtlich denkende Leute mit Genugthuung zu erfüllen, kann hier unerörtert bleiben.

Tim.

Briefkasten.

Herrn Kr. hier. Sie vergleichen die Rede Richter's, welche derselbe am 6. Juli hauptsächlich vor Socialdemokraten gehalten hat, sehr passend mit den Auslassungen eines reisenden Weibes, welche eben des Reisens wegen sich ereifert. Ferner glauben Sie, daß unser fortschrittliches Blatt, welches diese Rede Richter's an leitender Stelle veröffentlichte, nicht für 1000 Mk. die Rede des Fürsten Bismarck bringen würde, weil die Leser des „Boten“ sich sonst künftig die Auslassungen des Blattes gründlicher ansehen würden. Wir gehen weiter und behaupten, die fortschrittlichen Blätter dürfen um keinen Preis die Rede Bismarck's wörtlich bringen, weil das Selbstvernihtung wäre. Darin besteht ja eben die schlaue Taktik der fortschrittlichen Presse, daß sie ihre Leser in Unwissenheit über das Programm des Reichstagnlers hält und dadurch im Stande ist, im Trüben zu fischen, die Segner nicht zu nützen und die Ziele der Regierung durch Unwahrheiten, Verdröhnungen und Entstellungen dem Volke ungenießbar zu machen. Da alle Lüge aber nur ihre Zeit hat, so wird auch diese einst ein trauriges Ende nehmen, denn jede Lüge sticht schließlich an ihren eigenen Kindern.

Herrn E. hier. Sicherlich! Sie werden das Alberne noch mehr empfinden, wenn Sie die gründliche Abfertigung des Blattes durch Dr. Hamel mit der Erwiderung desselben (Nr. 157) vergleichen, in welchem die billige Namenverdröhnung in „Sammet“, wie Sie richtig voraussahen, natürlich eine Hauptrolle spielt. G. N. u. A. Lassen Sie jene Kläffer bellen! Es ist nur Schall und Wind!

Allgemeiner Anzeiger.

Dem Herrn über Leben und Tod
gefiehl es, nach langem, schweren Leiden
unsern theuren Gatten, Vater, Schwa-
ger und Onkel, den Gutsbesitzer

Karl Weinmann

zu Grunau

im Alter von 54 Jahren abzurufen.
Wer den Verstorbenen gekannt hat,
wird unsern Schmerz zu ermessen
wissen.

Grunau, den 9. Juli 1882. 1913

Die tieftrauernden
Hinterbliebenen.

Beerbigung: Donnerstag den 13. Juli
in Jauer.

Für Raucher!

Alten, guten

Portorico-Zabak

(in Rollen von 2-3 Pfd.) empfiehlt zum billigen
Preise von 60 Pf. per Pfd. 1842

Paul Spehr.

Der erste Stock meines Hauses, vis-à-vis
dem Fingert'schen Bade, ist im Ganzen oder
getheilt zu vermieten. **H. Adam,**
A. 15. Bäckermeister.

Holz = Auction.

Mittwoch den 12. d. Mts.,

Nachmittags von 2 Uhr ab,
werden in der herrschaftlich Brauerei zu Voigts-
dorf aus der Voigtsdorfer Waldparzelle:

167 Stück weich Bauholz
(wobei starke Lärchenstämme),
33 Stück weiche Reißplatten,
26 = = Baumpfahlstangen,
121 Rmtr. = Brennholz,
11 Hundert = Astreißig,
meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Reichsgräflich

Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Petersdorf. 1893

Hierdurch empfehle ich mich zur Ausführung
aller in mein Fach schlagenden Arbeiten.

K. Dierschke, Drechslermeister,
1907 Sarnlaube 26.

Empfehle **Schoten, Carotten, Kohlrabi,**
Spinat, Zwiebeln und Porré, Salat und
Johannisbeeren, sehr schön und billig.
C. Opitz (v. Mosch'sche Garten),
A. 13. Schützenstraße.
NB. Salat, Ober-Rüben, Grünlohl-
pflanzen, Spinatsamen beim Obigen.

Eine Wohnung mit Balkon ist
zu vermieten. **Schmiedebergerstr. Nr. 13.**
1890

Auction.

Montag den 17. Juli, Vormittags 10 1/2 Uhr, werde ich im
Auftrage des Herrn Rentier Kramsta zu Villa „Kreuzberg“ in Folge
parzellenweiser Verpachtung auf dem Gute „Paulinum“ **fammtliches**
lebendes und todttes Inventar meistbietend verkaufen.

Zur Auction gelangen:

6 Pferde und 1 Doppelponny-Fohlen,
3 Bullen,
20 Kühe,
4 Zugochsen,
4 junge Ochsen.



Die Ackergeräthe und Maschinen sind sämtlich Fabrikate der
Neuzeit und wenig gebraucht. Es kommen Säe-, Drill-, Dresch-,
Butter-Reinigungs- und Häcksel-Maschinen, sowie Geräte der
Molkerei zum Verkauf, nebst einem eleganten Coupé und zwei Wagen.
„Paulinum“ ist 10 Minuten vom Bahnhof Hirschberg entfernt.
Restauration auf dem Platze. Zu jeder Auskunft gern bereit.
Schildau, den 11. Juli 1882.

A. Walter.



Das Haus Nr. 213 Voigts-
dorf, neu und massiv gebaut,
steht ertheilungshalber zum
meistbietenden Verkauf. Termin:

Mittwoch den 26. Juli, von Nach-
mittags 3 Uhr ab, in der hiesigen Scholtisei.
Voigtsdorf, den 8. Juli 1882. 1910

Der Gemeinde-Vorstand.

1908
Bauholz- und Klöber-
Verkauf.

Freitag den 14. dieses Monats,
von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen zu **Hermisdorf u. A.** im Gasthause „zum
Verein“ aus dem Forstreviere **Hermisdorf**
und den Forstorten: Breitestein, Langeberg,
Magenberg, Hüttstatt und Rothwasser:

752 Stück Nadelholz-Bauholz,
1454 = = Klöber,
50 = = Stangen und

14,00 Hundert Bohnenstangen,
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-
kauft werden. 1878

Hiersdorf, den 6. Juli 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Hermisdorf.

Bauholz- und Klöber-
Verkauf.

Mittwoch den 19. dies. Monats,
von Vormittags 10 Uhr ab,

sollen zu **Hiersdorf** im Gasthause „zur
Brauerei“ aus dem Forstreviere **Hain** und
den Forstorten: Schwarzeloch, hinterste Wasser,
Heidelbeerhübel, Harzlichte:

872 Stück Nadelholz-Bauholz,
19 = = Klöber und
310 = = Stangen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung ver-
kauft werden. 1911

Hiersdorf, den 9. Juli 1882.

Reichsgräflich
Schaffgotsch'sche Oberförsterei
Hermisdorf.

Schönen
großkörnigen Reis

5 Pfund 90 und 80 Pf., 1800

empfeht **Paul Spehr.**

Circa
700 Nadelholzstämme
(Bau- und Klöberholz)

verkauft auf dem Stocke die Forstverwaltung
zu **Seitendorf** bei **Reichsdorf.** 1906

Empfing
sehr schönen
geräucherten Lachs
geräuch. und marin. Kal
Louis Schaltz.

Schönen grünen Caffee
empfeht a Pfund 80 Pf., 1801
Paul Spehr.

Sehr leichte und bequeme
Jagd-, Reise-
und **Arbeits-Weisen,**
wie alle einzelnen Pfeifenheile allerbilligst bei
1909 **Emil Jaeger.**

Zeng-Damenstiefel
mit Zug
verkaufe ich von jetzt ab, um damit zu räumen,
zu Spottpreisen. 1673
J. A. Wendlandt.

Zu vermieten A. 14.
per 1. August beziehungsweise 1. October c. an
ruhige Mieter: der renovirte 2. Stock mit
Zubehör, **Warmbrunnerstraße 33.**

Hausberg.
Sonnabend den 15. Juli:

Grosses Abend-Concert
von der Capelle des
1. Schles. Jäger-Bataill. Nr. 5 aus Görlitz.
1912 Große Illumination.

Conservativer Bürger-Verein.
Dinstag den 11. Juli,
Abends 8 1/2 Uhr (pünktlich): **Vortrag**
über Anfertigung der **Fußbekleidung** (Hand-
und Maschinen-Arbeit), erläutert durch prak-
tische Beispiele. 1880
Der Vorstand.

Die Wäschefabrik von Theodor Lier in Hirschberg

Leinwand-, Tischzeug-, Weißwaaren- und Strumpfwaaren-Fabrikation,
empfeht hiermit bei bekannt reeller Lieferung **zeitgemäß billigt:**

Sämmtliche fertigen **Wäsche-** und **Negligé-Artikel,** feine und
einfache.

Pa. gebleichte und **Creas-Beinen** in allen Qualitäten und Breiten.

Breite Bettwäsche; echt rosa und hellblaue Bettdecken und Julettis;

Steppdecken eigener Fabrikation; Schlafdecken; Plaids und Reisedecken;

Handtücher und **Küchenwäsche** **Badewäsche!!** fertig und in
aller Art; Stoffen.

Taschentücher in Leinen, Battist und Seide, gesäumt und schön gestickt.

Unterbekleider aller Art; Gesundheits- **Strümpfe.**
Gendern; Reizjacken;

Gerabillig: Einzelne größere Tischtücher, Servietten in älteren Mustern, Fabrikmuster.

Lager **bester weißer Gardinen** zu billigsten Preisen.

Nähmaschinen, Fabrik-Lager in deutsch. Singer- und W. & W.-System.

Verkauf nur unter bekannter **Theilzahlungen.** 1645
Garantie. — Gut angelernt!

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Hirschberg und Umgegend
die ergebene Anzeige, daß ich am hiesigen Orte, **Lichte Burg-**
straße 14, im Hause des Herrn Klempnermeister **Liebig** ein

Weiss-,

Wollwaaren- und Strickgarngeschäft

errichtet habe.

Durch meine langjährige Thätigkeit in derartigen größeren
Fabrik-Geschäften, sowie durch sehr vortheilhaft gemachte Einkäufe
nur reeller Waaren, bin ich in den Stand gesetzt, alle die von
mir in großer Auswahl geführten Artikel zu außerordentlich
billigen Preisen zu verkaufen und wird mein Bestreben sein,
Jeden, der mich beehrt, durch solide und reelle Bedienung in
jeder Weise zufrieden zu stellen.

Mit der ergebenen Bitte, meinem Unternehmen Unter-
stützung gütigst angedeihen zu lassen, zeichnet

Hochachtungsvoll

Paul Steiner.

1895

Alle Freunde der **Gustav-Adolf-Sache** werden hierdurch zu der Feier
unseres diesjährigen

Gustav-Adolf-Festes

Mittwoch den 12. Juli, Nachmittags 5 Uhr, in der Kirche
zu **Hiersdorf** eingeladen. Festpredigt von Herrn Pastor **Hökel- Buch-**
wald; zum Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der **Gustav-**
Adolf-Stiftung.

Der Vorstand

des **Hirschberger Zweig-Vereins** der **Gustav-Adolf-Stiftung.**
1891 **Schenk.**